

Artikel erschienen in:

Lukas Mientus, Christiane Klempin, Anna Nowak (Hrsg.)

Reflexion in der Lehrkräftebildung

Empirisch – Phasenübergreifend – Interdisziplinär

(Potsdamer Beiträge zur Lehrkräftebildung und Bildungsforschung ; 4)

2023 – 452 S.

ISBN 978-3-86956-566-8

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-59171>

Empfohlene Zitation:

Jan-Simon Zimmermann; Magdalena Buddeberg; Vanessa Henke; Sabine Hornberg: Soziale Teilhabe im Unterricht. Förderung von Reflexionsprozessen bei Lehramtsstudierenden unter Anwendung der Methode des Lauten Denkens, In: Lukas Mientus, Christiane Klempin, Anna Nowak (Hrsg.): Reflexion in der Lehrkräftebildung. Empirisch – Phasenübergreifend – Interdisziplinär (Potsdamer Beiträge zur Lehrkräftebildung und Bildungsforschung 4), Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2023, S. 183-188.

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-63134>



Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative-Commons-Lizenzvertrag Namensnennung 4.0 lizenziert. Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden. Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Soziale Teilhabe im Unterricht

Förderung von Reflexionsprozessen
bei Lehramtsstudierenden unter Anwendung
der Methode des Lauten Denkens

Jan-Simon Zimmermann¹, Magdalena Buddeberg², Vanessa Henke³ & Sabine Hornberg⁴

¹ Technische Universität Dortmund,  0000-0003-3645-850X

² Technische Universität Dortmund,  0000-0001-9566-9783

³ Technische Universität Dortmund,  0000-0001-9685-5094

⁴ Technische Universität Dortmund,  0000-0003-1979-4157

ABSTRACT Im Rahmen der Förderung sozialer Teilhabe von Schüler:innen im Unterricht benötigen Lehrkräfte Reflexionskompetenzen, die es ihnen ermöglichen, mit den damit verbundenen Antinomien umzugehen. Davon ausgehend wird in diesem Beitrag ein Lehr-/Lernkonzept vorgestellt, welches auf die Förderung von Lehramtsstudierenden im Sinne einer reflexiven Inklusion abzielt. Der Fokus liegt auf dem Einsatz der Methode des Lauten Denkens, welches die Denk- und Problemlösungsprozesse der Studierenden beim Schauen von Unterrichtsvideos introspektiv erfasst. Das laut Gedachte wird anschließend für Metareflexionen genutzt. Inwiefern damit (fehlende) erfahrungsbasierte und wissenschaftliche Formen pädagogischen Wissens thematisiert und prozessbegleitend begegnet werden können, um eine Entwicklung von kritisch-reflexiven Kompetenzen zu fördern, wurde in einer Pilotphase im Rahmen eines Seminars erprobt. Ergänzend wurde die Anwendung des Lauten Denkens bei einzelnen Studierenden videographiert. Dazu werden erste Ergebnisse vorgestellt und ein Ausblick auf die weitere Nutzung und Erforschung der Methode für die Förderung von Reflexionsprozessen bei Lehramtsstudierenden im Seminarkontext gegeben.

KEYWORDS Lehr-/Lernkonzept, reflexive Inklusion, Lautes Denken, Fallarbeit, universitäre Lehrkräftebildung

1 REFLEXIONSPROZESSE IM KONTEXT SOZIALER TEILHABE

Die Förderung sozialer Teilhabe von Schüler:innen wird als zentraler Bestandteil inklusiven Unterrichts gesehen (Grosche, 2015). Dabei geht es um die Anerkennung und Wertschätzung der Schüler:innen, unabhängig von ihren Ausgangslagen (Prengel, 2015). Gleichzeitig ist Schule ein Ort, an dem Differenzen nicht nur bearbeitet, sondern auch (re-)produziert werden (Küchler & Ivanova, 2019). Um Antinomien wie diesen zu begegnen, wird auf die Notwendigkeit der Förderung von Reflexionskompetenz in der Lehrkräftebildung rekuriert (Häcker & Walm, 2015). Auf Seiten der Lehrkräfte ergibt sich damit die Herausforderung, ein Reflexionsniveau zu erreichen, in dem derartige Antinomien Berücksichtigung finden. Dazu sollten Lehramtsstudierende sowohl einen differenzierten Umgang mit dem eigenen (impliziten) Wissenshorizont als auch wissenschaftsfundiertes Wissen ausbilden (Budde, 2017). Erst ein solches Zusammenspiel ermöglicht entsprechende Professionalisierungsprozesse (Buddeberg, Hornberg & Zimmermann, 2022).

Das hier vorgestellte Lehr-/Lernkonzept behandelt die Förderung von Reflexionsprozessen bei Lehramtsstudierenden, die eine Heterogenitätssensibilität im Sinne reflexiver Inklusion (Budde & Hummrich, 2015) intendieren. Eine reflexive Inklusion zielt „sowohl auf das Wahrnehmen und Ernstnehmen von Differenzen und das Sichtbarmachen von darin eingeschriebener Benachteiligung als auch auf den Verzicht auf Festschreibung und Verlängerung impliziter Normen durch deren Dekonstruktion“ (Budde & Hummrich, 2015, S. 38) ab.

2 VORSTELLUNG DES LEHR-/LERNKONZEPTS

Zur Anbahnung von Reflexionsprozessen setzen sich die Studierenden in dem hier thematisierten Lehr-/Lernkonzept sowohl aus einer system- als auch einer subjektorientierten Perspektive mit den Themen *Differenz* und *soziale Teilhabe* auseinander (Henke, 2022). Dazu gehört die Beschäftigung mit einer veränderten und inklusionsorientierten Schul- und Unterrichtskultur, deren Bedeutung und Herausforderung in Bezug auf Interaktionen zwischen Lehrkräften und Schüler:innen diskutiert werden. Ergänzend zu der Auseinandersetzung mit dem wissenschaftsfundierten Wissen verfolgt das Lehr-/Lernkonzept einen fallbasierten Ansatz. Dieser soll dafür sorgen, dass die Studierenden soziale Teilhabe im Unterrichtsgeschehen anhand von ausgewählten Videovignetten aus authentischem Unterricht vor dem Hintergrund des erworbenen Wissens analysieren und diskutieren sowie Handlungsalternativen generieren und differenziert bewerten können (Buddeberg et al., 2022).

Angesichts der im Ausgangspunkt bereits aufgeworfenen Antinomie zwischen einer effektiven und passgenauen ‚individuellen‘ Förderung und der Ermöglichung von Teilhabebepressen im Unterricht (Zimmermann & Buddeberg, 2022) bedarf es einer selbstreflexiven Handhabung von Wissen. Zur Professionalisierung (angehender) Lehrkräfte gehört daher nicht nur die Wissensaneignung an sich, sondern ebenso die Fähigkeit, mit Wissen reflexiv umgehen zu können (Herzog, 1995). Das Ziel des Lehr-/Lernkonzepts ist es daher, den Studierenden einen reflexiven Umgang mit dem eigenen und dem neu erworbenen Wissen zu eröffnen. Dazu müssen sich die Studierenden jedoch insbesondere ihres eigenen (impliziten) Wissens bewusst werden.

Um die eigenen Deutungs- und Handlungsmuster der Studierenden aufzudecken und später für die Studierenden retrospektiv erfahrbar zu machen, wird die Methode des Lauten Denkens eingesetzt. Diese ursprünglich für die Erhebung von Forschungsdaten genutzte Methode gehört zu den introspektiven Verfahren: Die untersuchte Person schaut in sich selbst hinein und verbalisiert ihre Gedanken. Die Studierenden mit dem entsprechenden Stimulus zu konfrontieren und damit zum Lauten Denken anzuregen, zielt darauf, dass sie „spontan, direkt und unreflektiert alles das verbalisieren, was ihnen [...] durch den Kopf geht“ (Aguado, 2018, S. 11) und somit u. a. implizite Wissensbestände offenlegen.

3 UNTERSUCHUNG DES EINSATZES DER METHODE DES LAUTEN DENKENS

Um zu untersuchen, inwiefern Reflexionsprozesse bei Lehramtsstudierenden durch die Anwendung der Methode des Lauten Denkens gefördert werden können, wurden vier Studierende bei der Nutzung der Methode videographiert.

Die Untersuchung lief wie folgt ab:

1. Die Studierenden schauten eine Videovignette an und sollten gleichzeitig ihre Gedanken verbalisieren. Variiert wurde die Aufgabenstellung: (a) freie Äußerung eigener Gedanken ohne konkrete Aufgabenstellung oder (b) Lautes Denken mit Fokus auf Teilhabeprozesse.
2. Die Transkripte des laut Gedachten wurden im Rahmen einer Nachbesprechung mit den Studierenden durchgegangen bzw. die Videoausschnitte erneut gezeigt. Die Studierenden wurden anschließend gefragt, ob sie ihren beim Lauten Denken gemachten Angaben weiterhin zustimmen würden oder nicht. Stimmten sie dem nicht zu, wurden sie gebeten, ihre Überlegungen zu erläutern.

3. Im Anschluss an die Nachbesprechung füllten die Studierenden einen Fragebogen aus. Hier sollten sie berichten, inwiefern sie das Laute Denken und die Nachbesprechung in ihrem Lernprozess unterstützt hat.

Mit diesem Vorgehen sollten die Studierenden im Sinne einer Reflexion üben, ihr bereits Gedachtes kritisch zu hinterfragen und zu überdenken.

4 ERSTE ERGEBNISSE

Grundsätzlich hat sich gezeigt, dass das Laute Denken eine kognitiv anspruchsvolle Methode ist. Es konnten zwar alle Studierenden ‚laut denken‘, es wurde im Austausch jedoch auch deutlich, dass es sich dabei um eine ungewohnte Tätigkeit handelt, auf die sich die Studierenden erst einstellen müssen. In der Nachbesprechung zeigte sich ferner, dass durch das Laute Denken (fehlende) wissenschaftliche Wissensbestände zur sozialen Teilhabe thematisiert und für Reflexionsprozesse nutzbar gemacht werden können. Mithilfe der nachgestellten Fragebögen wurde die Methode des Lauten Denkens in Kombination mit der Nachbesprechung von den Studierenden als hilfreich für den Lernprozess beschrieben. Besonders lehrreich war es für sie, während der Nachbesprechung zu den eigenen Gedanken Stellung zu nehmen und dabei zu bemerken, dass man dem ‚Erstgedanken‘, der noch beim Lauten Denken geäußert wurde, teilweise sogar widersprechen würde. Die Studierenden berichteten zudem, dass ihnen deutlich wurde, dass das Handeln der Lehrkräfte von ihnen im Rahmen einer zweiten nicht mehr ‚gezwungen intuitiven‘ Auseinandersetzung anders wahrgenommen wurde.

Die Methode des Lauten Denkens wurde zudem als hilfreich für eine erste Erschließung des Videos bzw. des Falls an sich betrachtet (manche Studierende haben das Video danach noch in einem anderen Kontext bearbeitet), da eine intuitive Auseinandersetzung gefordert war. Dadurch konnten die Studierenden offener an den Fall herangehen, wodurch sich andere Perspektiven auf die Handlungsmuster der Akteur:innen im jeweiligen Fall eröffneten.

5 DISKUSSION UND AUSBLICK

Das Ziel des Einsatzes der Methode Lautes Denken im Rahmen des Seminars ist es, vorwissenschaftlichen Formen pädagogischen Wissens, die zu Fokussierungen auf etablierte Stereotype führen können, prozessbegleitend zu begegnen und bei den Studierenden die Entwicklung von kritisch-reflexiven Kompetenzen zu

fördern. Das in der Pilotphase durchgeführte Seminar sowie die dabei erhobenen Videographien geben erste Hinweise darauf, dass die Methode des Lauten Denkens eine Möglichkeit darstellt, um vertiefende Reflexionsprozesse anzuregen. Zu beachten ist jedoch, dass mithilfe des Lauten Denkens nur Verarbeitungsprozesse im Arbeitsgedächtnis rekonstruiert werden können (Aguado, 2018). Daran anknüpfend stellt sich daher die Frage, inwiefern die Studierenden implizite Wissensbestände aufrufen. In diesem Zusammenhang könnten die Aussagen der videographierten Studierenden rekonstruiert werden um Aufschluss darüber zu geben, welche eigenen Haltungen, Werte und Überzeugungen (Kunina-Habenschmidt, 2020) im Kontext von Differenz und dem eigenen pädagogischen Handeln beim Lauten Denken bearbeitet werden.

Für die weitere Umsetzung im Rahmen eines Seminars mit rund 40 Studierenden ist geplant, die Methode des Lauten Denkens während einer Fallerschließung exemplarisch einzuüben, sodass jede Person zu einem Fall einmal laut gedacht hat. Bei der Auseinandersetzung mit dem ersten Videofall sollen dann alle Studierenden ihr Lautes Denken aufnehmen und sich anschließend aufgabengeleitet damit beschäftigen.

Literatur

- Aguado, K. (2018). Lautes Denken als Datenerhebungsverfahren in der empirischen Fremdsprachenforschung. In K. Aguado, C. Finkbeiner & B. Tesch (Hrsg.), *Lautes Denken, Stimulated Recall und Dokumentarische Methode. Rekonstruktive Verfahren in der Fremdsprachenlehr- und lernforschung* (S. 9–25). Berlin: Peter Lang.
- Budde, J., & Hummrich, M. (2015). Intersektionalität und reflexive Inklusion. *Sonderpädagogische Förderung heute*, 60(2), 165–175.
- Budde, J. (2017). Professionalisierung und Differenzkonstruktionen im Lehramtsstudium durch begleitete Praktika. Möglichkeiten – Notwendigkeiten – Grenzen. In S. Barsch, N. Glutsch & M. Massumi (Hrsg.), *Diversity in der LehrerInnenbildung. Internationale Dimensionen der Vielfalt in Forschung und Praxis* (S. 34–50). Münster, New York: Waxmann.
- Buddeberg, M., Hornberg, S., & Zimmermann, J.-S. (2022). Soziale Teilhabe im inklusiven Unterricht als Lerngegenstand im Lehramtsstudium. In A. Schröter, M. Kortmann, S. Schulze, K. Kempfer, S. Anderson, G. Sevdiren, J. Bartz & C. Kreutchen (Hrsg.), *Inklusion in der Lehramtsausbildung – Lerngegenstände, Interaktionen und Prozesse* (S. 101–114). Münster, New York: Waxmann.
- Grosche, M. (2015). Was ist Inklusion? In P. Kuhl, P. Stanat, B. Lütje-Klose, C. Gresch, H. A. Pant & M. Prenzel (Hrsg.), *Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Schulleistungserhebungen* (S. 17–39). Wiesbaden: Springer VS.

- Häcker, T., & Walm, M. (2015). Inklusion als Herausforderung an eine reflexive Erziehungswissenschaft. Anmerkungen zur Professionalisierung von Lehrpersonen in „inkluisiven“ Zeiten. *Erziehungswissenschaft*, 26(51), 81–89. <https://doi.org/10.25656/01:11578>
- Herzog, V. (2022). Stärkung sozialer Teilhabe in der Schule durch Inklusion. In S. Hornberg & M. Buddeberg (Hrsg.), *Schule als Ort der gesellschaftlichen Teilhabe* (S. 59–74). Münster, New York: Waxmann.
- Herzog, W. (1995). Reflexive Praktika in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 13(3), 235–273. <https://doi.org/10.25656/01:13309>
- Küchler, A., & Ivanova, A. (2019). Anerkennung als Voraussetzung für inklusives und migrationspädagogisches Handeln in der Schule. *Zeitschrift für Pädagogik*, 65(3), 315–334. <https://doi.org/10.25656/01:23945>
- Kunina-Habenicht, O. (2020). Wissen ist Macht: Ein Plädoyer für ein wissenschaftliches Lehramtsstudium. In C. Scheid & T. Wenzl (Hrsg.), *Wieviele Wissenschaft braucht die Lehrerbildung? Zum Stellenwert von Wissenschaftlichkeit im Lehramtsstudium* (S. 109–126). Wiesbaden: Springer VS.
- Prenzel, A. (2015). Inklusive Bildung: Grundlagen, Praxis, offene Fragen. In T. Häcker & M. Walm (Hrsg.), *Inklusion als Entwicklung. Konsequenzen für Schule und Lehrerbildung* (S. 27–46). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Zimmermann, J.-S., & Buddeberg, M. (2022). Soziale Teilhabe und Leistungsförderung im inklusiven Unterricht. In S. Hornberg & M. Buddeberg (Hrsg.), *Schule als Ort der gesellschaftlichen Teilhabe* (S. 95–111). Münster, New York: Waxmann.